

General-Anzeiger

Elberfeld

für Elberfeld-Barmen

23 a r m e r

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kaiserstr. 50
 Fernsprecher Nr. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Bremerweg 57
Fernruf: 184 Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714 u. 4207

Blond Georges Rede im Lichte der französischen Presse.

MTB. Paris, 10. Aug. (Draht). Es war
zu erwarten, daß die Rede Lord Georges Siders
auch in der französischen Presse finden würde. Es
beachtet, daß die Kommentare ansehnlicher
gründlich sind. Im allgemeinen sind sie auf
den durchaus optimistischen Ton gestimmt und hoffen
auf die Sachverständigen auf Grund der ihnen zu
geordneten Handlungsfreiheit zu einem Verständ-
kommen werden, der nach dem „Petit Journal“ darin
besteht, daß das Industriezweig, das, um
den Ausdruck dieses Blattes zu gebrauchen, „eine
schwere der englischen Politik“ darstellt, in eine Reihe
von kleineren, natürlichen Regionen aufgetheilt würde.
Es ist, daß Frankreich zu gewissen Ausgän-
gen bereit ist und eine Grenzlinie annehmen
wird, die zwischen und die unzulässigen Forderungen
Frankland läßt, wenn der östliche Teil des Industrie-
zweigs mit den Rohmaterialien von Fleck und Rohmin-
eralen gegeben wird. Auch dieses Blatt betont,
daß diese Grenzlinie der Georgaline sehr nahe-
kommt und die Antwort, die Irland auf eine
englische Frage erteilt hat, läßt ebenfalls
sehen, daß den Seiten lesen, daß der französi-
sche Ministerpräsident nicht mehr so völlig auf
den Ausgang besteht, daß das Industriezweig an Polen
geben werden muß. Weiterhin wird erwähnt, daß
„Paris“, der bekanntlich auch den beständigen Bei-
trag zu Deutschland geführt hat, aller Angriffe
gegen Deutschland, und daß nur davor, daß
„Paris“ und „Nationen, daß das britische Indu-
striezweig, gesprochen hat, jedenfalls um seinen
Forderungen dadurch mehr Raubdruck zu erleiden,
zu schreiben gibt, daß die Reichskonferenz sich schon
wenn mit seinen Ausföhrungen einver-
standen erklärt hat.

stünde in dem Dreck so zu vereinigen, daß sie durch einen Korridor mit Deutschland vereinigt werden müssen. Auf diese Weise erhält man eine gewisse Zahl von natürlichen Abzweigungen, von denen die einen an Deutschland, die anderen an Polen abzugeben werden können und die beiderseits eine Grenzlinie bilden, die von Osten nach Westen läuft. Diese Lösung kommt der des Grafen Sforza nahe. Die Moral dieser Geschichte ist, daß Schwermüdigkeit die schwierigsten Probleme löst, wenn man ihnen die nötige Freiheit läßt. Wieviel Zeit hätte man gewonnen, so ruft das Blatt aus, wenn man hiermit angefangen hätte.

Sauerwein im „Matin“ zeigt sich ebenfalls optimistisch. In der neuen Formel der Schwermüdigkeit sieht er einen Beweis dafür, daß weder Deutschland noch Lloyd George die Einheit der Verbündeten wegen Überdieseln auf Spiel setzen wollten. Es gibt sicher keine Grenze, so schreibt er, die Frankreich mit seinen Konzeptionen nicht überwinden kann. Wenn der östliche Teil des Industriegebiets an Polen gegeben wird, das außerdem die Rohstofflager von Blei und Zinn besitzt, hat, würden Gletsch und die angrenzenden Regionen der Deutschland verdrängen. Die von Lloyd George in seiner gestrigen Rede gefirmen gemachten bisherigen Betrachtungen werden vom „Matin“ zurückgewiesen; namentlich das ganze Industriegebiet sei neuem Danks und von Deutschland mit den Franzosen 1871 abgenommenen Milliarden aufgebaut. Lloyd George habe eine bessere Eingebung gehabt, als er erklärte, er werde vollkommen den Wert, den Frankreich auf seine zukünftige Sicherheit lege.

Verrina; zeigt sich im Echo des Parades
nicht anlangen. Er schreibt: Der erste Tag
war angenehm. Lord George hat sich zu-
mal verberglaffen, in der er die Seitenpredigt
in seinen Grundsätzen, die seine berühmte
Ankündigung vom 18. Mai d. J. so sehr
widerwärtig. Die schmale Antwort
ist nicht so sehr wenig gerührt. George
ist aber noch die Arbeit der letzten Stunden
hat. Wenn der Oberst Rat sich heute
vermehren, werde es eine große Zahl unter
den nächsten möglichem Gängen haben. Wenn in
der Nacht sein Umhangen erfolgt, werden
ohne Zweifel 60 bis 60 Prozent der lo-
calen Bevölkerung erhalten. Auch über die
Frage, die die Frage der Verdrängungen
unter der Zeit sich Verrina antworten. Mit
dem ersten Bericht des General's Lord schreibt er:
Ich vermute alle diese Einzelheiten. Die Worte des
Lord werden mehr folgenfalls zum Genusse hinaus-
gehen. Die 14 Tagen hat er wegen dieser Affäre
Verhinderung in Berlin getrieben und in London eine
sehr heftige Sprache geführt. Gibt es noch eine
möglichste Politik?

Wichtigste: mangelhaft!

WTB Paris, 10. Aug. (Draht.) Aus dem Bericht der Morgenpost: Aber die gefürchte Rede Briand's verbietet folgende Stelle wiedergeben zu werden: Schließen sie nicht diesen Jahrhundertlang deutsch gewesen, wie der englische Premierminister behauptet habe. Da sei ein geschichtlicher Irrtum. Schließen sei vier Jahrhunderte lang, von 10. bis 14. Jahrhundert, politisch gewesen, habe dann das Schicksal Italiens erlebt und dem heutigen römischen Reich angeschlossen. Selbst Briand's Romerjubiläum-Reden gebe zu, daß Schließen niemals unmittelbare Beziehungen zu Deutschland gehabt habe, mit Ausnahme des einzigen Habsburgers, die vorübergehend im 14. Jahrhundert Reichslehngüter gewesen seien. Erst die geistreiche Amerikaner Friedrich des Großen habe 1742 dem ein Ende bereitet. Industriell sei das Land erst nach 1870 mit französischen Mitteln organisiert worden. Man sei zu einem einmütigen Gedanken gekommen, daß die Bevölkerung mit den Polen durch Sprache und Abstammung verwandt sei. Zum Beweise dessen führe Briand den Text der deutschen Friedensdeklaration an: „Wir sind

Die „neue Formel“.

GA. Paris, 10. Aug. (Fig. Draché). Das „Petit Journal“ schreibt: Die neue Formel werde den landwirthschaftlichen Erzeugnissen, schon in einem kleinen Maßstabe, die Nothwendigkeit darthun, die Städte, in denen die Nothwendigkeit deutlich ist, an die ländlichen Bezirke zu ziehen. Nothwendigkeit anzunehmen, die wirthschaftlichen in den Städten abzugeben, anlaßt die Industriellen.

Niedert an, (Strand tappt beglückt seiner Geliebten den Rücken über Schloffen bößig im Düstern.)

**Die Aufführungen
des italienischen Vertreters.**

Aber die schon kurz signierte Rede des italienischen Winterpräsidenten geht uns nach folgender wesentlicher Richtung zu:

GA Paris, 10. Aug. (Eig. Drachd.). Nach dem „Petit Parisien“ führte Ponomi in der

geſtirgten Sigmata des Oberſten Rates u. a. folgen
des aus: Denn es ſich um Lebens- und Todes-
fragen für Polen handelt würde, würde ich nicht
zögern, der jungen Republik Vortheile einzu-
räumen. Ich würde ihr ſelbſt ganz Oberſterliehen
geben, und zwar, weil Italien in ſeinem Parla-
ment die Nothwendigkeit der Erſtattung eines unab-
hängigen Potens anerkennt, daß. Aber es han-
delt ſich hier um etwas anderes. Ge-
handelt ſich darum, zwei Raffen an-
zuerkennen, die ſich ein Gebiet ſtrittig machen, um
keine andere Trennungslinie vorhanden iſt. Das
Abſtimmungsergebnis ſtellt demnach die
einzige vorhandene Richtſchnur dar.
Dieſe Abſtimmung muß, wie es der Vertrag ver-
langt, ſo ausgelegt werden, daß man jeder Stimme
den gleichen Wert zuerkennt. Bonomi wandte
dann in lebhaften Zuſatzführungen dagegen, daß
man vom geographiſchen Standpunkt aus Inſeln
oder fremdartige Einflüsse inmiten einer ver-
ſchiedenartigen Nation ſchaffe. In wiſſenſchaftlicher
Beziehung ſtehe er dem Britiſchen Standpunkt
denjenigen von Lord George entgegen, nach-
 welchem die Induluragegen nicht ab-
geſtellt werden können. Überlaſen wir es
ſo führte Bonomi zum Schluß aus, den Tagern
verhandigen, um zu ſehen, ob die Unlöslichkei-
tigkeit ſie. Dieſe ſie übrigens nur eine Frage
zweiter Natur. Das vor allem notwendig ſie, iſt
daß die Entente weiter beſteht. Dieſes
Problem geht allen anderen vorn. Verſtünde ſich
in dieſer Beziehung mit Verlaß der gleichen
Auflösung und möchte trotz aller Verſämiſſen be-
ſtehen, daß die Entente aus dieſen Schwierig-
keiten feſter geſchützt hervorgehen wird und muß.

„Verschiedene Standpunkte.“

Konban, 10. Aug. (Lebld.) Der Berichterstatter der „Reinischer Gazette“ billt die Aussichten für nicht allzu glänzend. Hoffte aber, daß die Konferenz aus Sitzungen der Gesteine weisere geht, die unbedingt fortgeführt müßte. Der Berichterstatter schreibt weiter, daß auch in der Frage der Politik im nahe Osten, wo Frankreich offen auf Seiten der Türkei England auf Seiten Griechenland stünde, in der Funktionsfrage, in der Frage der Weizsäcker-Akte und schließlich sogar in der Frage der Villa-Aktion für Russland verschiedene Standpunkte bestanden müßten.

Das Orientproblem.

WTB Paris, 10. Aug. (Draht.) Der Schluß des gestrigen Nachmittagskongresses des Obersten Rates war wie gewöhnlich, mit der Erörterung der Kleinasiatischen Frage ausgefüllt. Die militärischen Sachverständigen nach aus Beherzwoed erklärten über das endgültige Ergebnis des türkisch-griechischen Verhältnisses könne man dieselben erst nach Monaten urteilen, da die endgültige Entscheidung solange hinausgeschoben werden würde. Die Ansicht der Alliierten sei, in diesem Konflikt neutral zu bleiben. Eine andere Handlungswiese sei nicht möglich, da beide kriegsführenden Parteien bis zur Stunde die Vermittlung noch nicht angenommen hätten.

**Ein Zwischenfall
vor dem Canal d'Orsay.**

G.A. Paris, 10. Aug. (112. Stabtg.) Nachdem die von der organisierten Kasse des Jettiermager und des Besizers des Mittelstreckenbusses Brumand abgedruckten Briefe zum ersten der einzigen Premierministeren des Reichs (Götter) an die Reichsregierung während der Vermittlung des Obersten Staatsrats bereits bei einer Sitzung bereits einem der Ministerien der Reichsregierung

vor dem Gebäude des Ministeriums des Innern am
Quai d'Orléans auftritt und sagte zu ihm in hoch-
deutscher Sprache: „Guten Tag, mein Herr Kolster, damit
ich Sie nicht missen sollte.“ Der Geistliche, der mich
dabei überkam, war, daß man es mit einer Fre-
ude in sich fühlte, besonders, weil er die Bestätigung
des Worts am nächsten Morgen erhielt.

Das Signal zum vierten Wieneraufstand
Wien, 10. Aug. (Drathb.) Auf Grund
mehrerer Meldungen werden Einzelheiten
über die Vorbereitungen der Wiener zum vier-
ten Aufstand wiedergegeben. Die Insurgenten
haben einen Leuchtsignallapparat aufgestellt, mit
dem sie das Zeichen zum Ausbruch des neuen Auf-
standes ansetzen wollen.

In Deutchen haben die Engländer, Gortch-
rangen gegen Ueberrassungen getroffen. Die hal-
ben die Dampfstraßen besetzt. In Alpine und Gu-
bushoffte haben die Polen große Freuden
sicheren veranlaßt, wobei auch Gendarmen
getroffen wurden. Wie der „Vestnik“ er-
zählt, ist dort gestern in der Nacht ein Leichen-
von den Polen erschossen worden. In Charkow
haben die Polen drei Deutsche getödtet und
zwei verwundet.

Wälderermordungen zufolge drangen gestern abend starke bewaffnete polnische Banden über die Grenze. Deutsche Apokenten und Engländer tritten die Polen nach einem kurzen Geleht über die Grenze zurück. Wie verlautet, haben die Engländer Verlechte erbebt.

Die Hilfe für Russland.

Note-Krieg-Tagebuch.
WTB Paris, 9. Aug. (Draht.) Der Vortritt des internationalen Noten-Krieges, der, lud das deutsche Note-Krieg ein, an der Konferenz in Genf am 15. August. Auf der Konferenz soll die Aktion für das hungernde Russland durch das Note-Krieg bewirkt werden. Der Präsident des deutschen Noten-Krieges, Landtsteiner von Hünneberg, antwortete, daß das deutsche Note-Krieg der Einladung entspreche.

1923 Berlin, 10. Aug. (Friedrich) Eine Dame
v. L. hört, trifft die Forderung, wonach Martin
Kosch in Berlin einzuweisen sei, nicht an.

Kein Feigmaterial für die Bahnen.
Wien **18. September**, 9. Zug. (Drahtb.)
 „Holländ.“ wird aus Nige telegraphiert, nach
 holländischen Bahnerhebungen hätten die
 russischen Eisenbahnen, die den Verkehr
 mit dem Don-Becken unterhalten und die Ukraine
 mit Zentralrussland verbinden, am 25. Juni nur
 noch für drei Tage Feigmaterial gehabt. Um eine
 Ration für 90 Vermeilen, werde das grösste
 Brennmaterial beflagradisch und bei
 an sich schon empfindlicher Mangelunterstützung
 nur unter Umständen, was die Lage im russi-
 schen Raumgebiet, ...

Die Kohlengruben des Tongebietes werden gleichfalls von der Einschränkung betroffen, so daß dadurch die Zufuhr von Lebensmitteln für die Grubenarbeiter erschwert ist.

Eine zuverlässiger Censur wird mitgeteilt, daß bis Ende Juli gegen 130 000 Personen an

Die lachende Maske.

Roman von Paul Cöler Höder.
(Nachdruck verboten.)

„Der Freiherr von Treumlein ist da. Wissen Sie das?“

„Ich sah den Direktor, der nach Nüchternem in ihre Garderobe eingetreten war — und dann erst ihren Umzug dorthin —, verzeihen Sie!“

„Ist Ihnen doch geschrieben, nicht?“ fragte sie.

„Der Herrsche sie hängen den Kopf.“

„Dumme. Ich nicht wiederzuerkennen. Es muß wohl heißen sein.“ Er sah, daß er auch von seiner Schwärze keine nähere Erklärung erwarten konnte, wusch die Garderobe und bog sich auf die Flucht.

Der Umhang war fast fertig. In wenigen Minuten konnte der letzte Akt beginnen.

Der Regelmesser und der Regisseur standen im Kreis umherer Darsteller und Darstellerinnen auf der Bühne, darunter der Charakterdarsteller in der Rolle des alten Kaisers von Oesterreich in der etwas gedehnten, aber guten Haltung, wie er sich Vernunft mit der Jägerrolle zu tanzen pflegte. Man sprach über die Zeitungsartikel, das schändliche Gutachten. Frau Brandt hatte jede Forderung darüber abgelehnt. Die Sache war aber doch von höchster Bedeutung für sie. Sofort mußten Brandts könnten vom Gericht eine hohe Entschädigung fordern. Es läme jetzt bloß auf einen gekündeten Rechtsanwalt an. Und er ließ sich durchsetzen: „er“ — der Freiherr von Treumlein nämlich — sei heute abend auch wie ausgemacht.

„Es am Ende schon vorbei zwischen ihnen?“

„Nein, der Kaiser von Oesterreich“ und zog die Stirne so kraus, daß die Perücke dicke Falten

„Kann man's wissen? Er ist ja unberechenbar.“

Der Regelmesser schüttelte sich auf den Schenkel.

„Ja, wissen Sie, ein wahrer Segen wäre das!“

„Für wen?“ fragte Jofetti scharf. „Sie reden
von der Kinde von der Harbe. Was haben Sie
für ne Ahnung!“

„Wenn die verdammt Oper in den Wurf-
fessel kommt, dann sing' ich ein Liedem.“

Der Regisseur schickte ihn da. „Sie lassen
sich von der Frau an der Kasse herumschrei-
en. Es ist ja unerhört, wie die ihre Stei-
lung hier ausnützt.“

„Allescht nicht mehr lange. Nous verrons. —
Szene fort. Weiter Alt. Wir müssen weiterkom-
men. Das heißt: Sie drückt ihre auf die Tränen-
drüsen, daß es da draußen im Hause wahre
Kaffersäße gibt.“

„Szena Made. Nährungsstoffe mit Klappen.“

„Szena frei!“ befahl Jofetti noch einmal.
Und das Spiel ging weiter.

Als Hella nach dem letzten Hervortritt, am
ganzen Körper stierend, zur Aufregung, nach dem
Schmerz, mit tropfender Schminke auf der Stirn,
in ihre Garderobe kam, lag ein Briefchen an
ihrem Platz.

Die anderen Damen, die schon eifrig mit dem
Umschicken beschäftigt waren, schickten zu ihr
überher, während sie den Umschlag öffnete und
das Karbide herausnahm. Sie wußten: „er“ hatte
es geschickt.

„Ich habe mich losgeschwindelt. Nur für ein
paar Tage hier. Heute abend neun Uhr Memmen-
en. Muß da hin. Leider!!! Ich erwarte Sie
morgen im Laub des Tages Hotel Stefani.
Kuß Sie sprechen. Ganz elend haben Sie mich
gemacht. Hab' geküßt wie ein Schokhund.
Morgen alles weitere. Handluch. Tr.“

Vor dem Theater warteten zwei Herren auf
Hellas Herauskommen. Sie hatten beide den
Portier gefragt, welchen Ausgang Frau Brandt
für gewöhnlich benutzte. Freundlich sahen sie ein-
ander an.

Als Hella erschien, trotz der lauen Sommer-
nacht im warmen Abendmantel und mit einem
weißen Seide um den Kopf, stürmten sie beide
auf sie zu.

Heinz — hast du Nachricht von Thomas — ?
Rein, er brachte keine Nachricht; er hatte den
Hochfieber beigekommen, und es bränkte ihn, ihn
zu danken. „Sie hast du einen geacht, Gräfin?“
Darauf blickte sie unglücklich fragend den Frem-
den an. „Du das nicht — ?“ Forchmer? Rein, ich ed
die Möglichkeit!“
Sie machte sie beide miteinander bekannt, ein
kurzes Minutchen, dann gab sie ihnen beide die Arme
und schritt zwischen ihnen durch die leeren Türen-
strahlen dahin.
Und Forchmer hatte hundert Fragen, über-
stürzte sich, war laßungslos, wollte allerhand Er-
klärungen für die einsinkenden Wandlungen
in Christus seines Meisters . . .
Sie war so matt, daß sie sich nicht weiter-
schleppen konnte. Kinder, wir nehmen einen
Nagel und sahen heim. Sie kommen mit,
Forchmer.“
„Und Brandt ist über alle Berge? Ja, ich bin
wie vor den Kopf geschlagen. Wo ist er? Wann
kommt er zurück?“
„So weiß nicht. Aber wenn er heimkommt,
dann sollen Sie dabei sein. Forchmer, denn Sie
küssen uns helfen, ihn an die alte, schöne Zeit
tinnern . . .“ Witten auf der Straße überfiel
es. Sie warf ihr Gesicht schluchzend gegen die
Schwärze des jungen Menschen, der Jüngling ihres
Lebens, ihrer Hoffnungen, ihres Glückes gewesen
war.
Thomas Brandt war im Verlaufe des Abends
auch einmal im Hause gewesen, hatte das Kiebel-
zimmer aufgesucht, auch noch einmal den Aalein,
er schon küßte, aus der Wiege gehoben. 's
Kurgel wußte sonst nichts anzugeben. Nur —
seiltsam! er geveker!
„So seltsam!“ wiederholte Ella tonlos.
Dann lagen sie in der Kannecke bei der kleinen
Lampe beisammen, bis weit über Mitternacht. Sie
überredeten ein einseitiges Abendessen. Demnach
daß Ella die Eligen des dritten Aktes aus der
Hochfieberstube neturzug und zeigte sie dem Kollagen.

Harkner los und los. Ihn trugen jetzt
 die Lebenden. Feig sah ihm zusehender zu.
 Auch wenn Thomas eine Komposition im Geiste
 überließ, ohne ein Klavier anzuhängen, hatte er
 stets die Stimmten gehört. Er begriff nicht, daß
 man Kluff lesen konnte.
 Vom Klavierauszug der ersten beiden Arie
 konnte Harkner daraus nicht erhalten. Aber daß
 hier ein schönes, großes, durch und durch von
 edler Empfindung getragenes Werk der Rollen-
 dung war, das ward ihm schon nach diesen Proben
 klar.
 „Und wir könnten es hier heranzubringen,
 Harkner, — alles ist vorbereitet, ich hab' die
 Partie der Goldfängerin selbst schon studirt —
 aber er hat die Lust verloren, er macht es dem
 Direktor einfach unmöglich. Und wir könnt euch
 ja denken: man hat auch seine Kräfte, seine Aider
 überall, für den Kapellmeister wäre ja ein solcher
 Trumpf, wenn er die Sache hintertreiben könnte!“
 Hella hatte die Stützen so oft in der Hand
 gehabt — schon damals in der Heilung hatte sie
 viele Stühle auswendig gekannt. Alles das jetzt
 geordnet bestimmen. Es war für sie keine geringe
 Mühe gewesen, in dem Durcheinander sich zurecht-
 zufinden, zumal bei Thomas' schlechter Hand-
 schrift. Das Finale war auch in den Stützen
 nicht vorhanden. Hella wußte aber, daß es mit
 dem Schluß der Quartette gleichlaufen sollte. Hier
 waren noch die Stimmen auszuheben, war noch
 der Text auf die Soffi und den Chor zu verteilen,
 in den Organisten mußte der Orgelsatz ver-
 einfacht werden, um die Stimmen nicht zu decken.
 Darüber hatte Thomas ihr einmal geschrieben, sie
 sah den Brief noch. Von einigen minder wich-
 tigen Stücken war die Begleitung nur im be-
 schriebenen Fall vorhanden, dazu waren ein paar
 Figuren in winziger Rollenchrift hingekritzelt, das
 zersetzende Orgelinstrument, dem sie zurecht-
 geben sollten, mit Pfeilspitzen bemerkt.
 (Fortsetzung folgt.)

Jede Dame liebt
ein junges, jugendliches Antlitz und einen vollen,
blühenden Mund. Alles dies erzeugt die erprobte
Stechenpferd-Seife
herst. F. Hörmann & Co. v. Bismarck u. Co., Bad Nauheim.

